

# Neu-Brannfelfer Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von A. Sibaud.

Jahrgang 21.

Freitag, den 14. März.

1873.

Nummer 16.

Nota über  
Abonnement auf die N. B. Zeitung  
von No. bis No.  
an Herrn

## Eine Dorfgeschichte Von Hans Tharan. (Schluß)

Wolfgang hatte zwar den Kopf dazu geschüttelt, allein seiner Frau machte es solche Freude, ihre Tochter eine höhere Bildung erlangen zu sehen, daß er ihr darin nachgab, wie er selten einem nur lässig angedeuteten Wunsch des Mädchens entgegentrat. In seinem ganzen Wesen lag gegenwärtig ja wie eine glühende Abbitte, daß er ihre Liebe nicht habe so erwidern können, wie sie es verdient.

Als dann später Walter auf eine Schule gebracht wurde, wäre Leonore's Leben, — da der Mann sehr von den übrigen abwichenden Interessen nachging — ein sehr einfaches Leben, wenn sie nicht die Ausbildung der Tochter ihrer Jugendfreunde auch jetzt noch weiter geführt.

Sie ließ darum doch nie das Streben aus den Augen, das Kind dadurch den Eltern nicht zu entfremden, was ihr auch vollständig gelang.

Trotz aller begehrter Verehrung für ihre geliebte Witwe, blieb Nora's Herz und die einfache Sinn der Eltern und dem Elternbau treu.

Als Nora ein erwachsen, wurde ihre Mutter von einer heftigen Krankheit befallen und starb nach wenig Wochen.

Leonore pflegte sie mit schwermüthiger Hingebung und trug manche Leide mit sich, denn dem feierlichen Sterbepflicht und zugleich den Tröst für ihr Herz, daß Mütter mit sterbenden Kindern es bis zum Tode, noch eine glückliche Frau sein gewiesen, und ihr Kante, als der Begrunder dieses Wils.

U. d. wenige Monate später, — als sollte das Schicksal an der Jugendfreunde in wunderbarer Weise sich gestalten — verlor auch Leonore ihren Mann.

Nachdem sie nie wieder einander bingelebt, trug auch die Witwe ihren Verlust; ihre Ehe war eine jener alljährlichen gemessen, bei denen die Herzen wenig in Betracht kommen.

Die nächsten Jahre ihres Lebens waren ausschließlich ihrem Sohne gewidmet, sie machte größere Reisen mit ihm, sie schickte ihn auch in der Hauptstadt, wo er studierte und seiner mütterlichen Dienstzeit nachkam, ein gemüthliches Dabeim; das Stimmlosig blieb; einige Sommeraufenthalte abgerechnet, unbenutzt, wenn auch die alten Bestellungen mit Wolfgang und Nora durch einen regen Verkehr zwischen letzterer und Leonore aufrecht erhalten wurden.

Als endlich Leonore das beginnende Alter fühlte, schenkte sie sich zurück in die Heimat ihrer Kindheit und sprach gegen ihren Sohn den Wunsch aus, daß er ihr, ehe sich ihre Augen schließen, eine Tochter schenken möchte, an deren Seite sie ihn glücklich zurücklassen könne.

Seine ganze Antwort war aber die gewesen, daß er draußen in der Welt keine einzige gesehen, die das Bild seiner Jugendgespielin Nora aus seinem Herzen zu verdrängen vermöchte.

Wie ein Märchen klang es Leonore, ihren eigenen Jugendtraum, wenn auch in veränderten Gestalt, im Sohne wieder erwachen zu sehen.

Schmerz und Freude vereinigten sich in den Thränen, die bei Walters Bekenntnis über ihre Wangen rollten, und des Sohnes Hand in der ihren, erzählte sie ihm ihre eigene Geschichte; erzählte ihm, wie sie und Nora's Vaters schweigend enstigt hatten, sie, der Freundin halber, er, in dem gerechten Stolze, der selbst seines Herzens einzige Neigung zu begünstigen wolle, wo Stand und Bildung ihm als unüberwindliche Hindernisse entgegenstünden. Jetzt wußte sie's, — er hatte Recht gehabt, wiewohl sie damals in Dunkelheit und Tränen die Quelle suchte, aus welcher er seine Stärke schöpfte.

So erzählte die Mutter, ohne weiteren Commentaren, ohne Anwendung auf den vorliegenden Fall. Walter war tief bewegt. Er stand bumm vor einer Seelengröße und Selbstüberwindung, die seinem weichen Charakter fremder waren, aber dann machte er seinen eigenen Vorschlag.

Er hielt seiner Mutter die veränderte Lage der Dinge vor, die Bildung, welche Nora, wie eine Tochter, von ihr selbst empfangen, die Standeserhöhung, die, wo sie vom Man-

ne dem Weibe seiner Wahl verliehen, nichts Ansehliches habe, und er schloß mit den Worten, die schon so manches Mal die heißen Gefühle junger Herzen ausgebrütet.

„Ich kann nicht sein ohne Nora!“

Leonore lächelte wehmüthig, sie überdachte Wolfgang's langes Leben und das ihre, und sie dankte Gott, der das „Ich kann nicht“ ihres einst so stolzen Herzens in milde Ergebung verwandelt.

Doch für ihre Kinder hoffte sie eine glücklichere Lösung; ihr war ja lange schon die liebevolle Tochter ihrer Jugendfreunde ans Herz gewachsen, wie ihr eigenes Kind, und das Walter, wie er ergraut, um seiner Mutter Kammer zu ersparen, so manches Jahr seine Neigung zu überwinden gesucht und auch Nora, wie einst deren Mutter, jahrelang ihre stille Liebe im Herzen getragen, rührte sie tief.

Sie hatte an dem Abend, unter dem Weihnachtsbaum, ihrem Sohne das Versprechen gegeben, am folgenden Tage selbst für ihn bei Nora's Vater zu werden.

„Warum nicht gleich heute, Mama, am heiligen Abend?“ bat sämisch der junge Mann.

„Nein, es soll morgen sein,“ antwortete sie, und in den Worten wie in dem Gesichtsausdruck seiner Mutter lag etwas, das Walter nicht weiter in sie bringen ließ.

„Es ist ihr heute gewiß zu unruhig im Hause,“ dachte er, denn das Schloß war von Gästen gefüllt.

Leonore erzielte den größtentheils verordneten Anverwandten ihres verstorbenen Mannes, sowie ihren eigenen, feld die großmüthige Gastfreundschaft, und deren Bewilligung, sowie an sich einem Abend die der verschiedenen Familien aus dem Dorfe, gab der Schlossherrin und deren treuen Helferin Nora viel zu thun und zu denken.

Und nun ist's Weihnachtstag, und wieder sehen wir in dem an den großen Saal angrenzenden kleinen Zimmer das alte Paar.

Leonore hatte Wolfgang zu sich bitten lassen; das ist ihm nichts Ungewöhnliches, er ist stets ihr treuester Rathgeber und Helfer in allen Dingen.

Heute aber, am Heiligabend, was mag es sein? Denkt er wohl an jenen Weihnachtstag zurück, — vor vielen, vielen Jahren?

„Es ist nie meine Art gewesen, meine Gefühle durch äußerliche Klänge zu verrathen, und Leonore trägt ihr Anliegen vor, aber sie sieht auf Widerstand bei dem stolzen alten Mann, er will nichts davon hören, daß seine Tochter eine Gräfin werde; er hält auf seinen Stand und mag nicht sein Kind aus demselben herausgehoben sein; sein Kind, es ist alles, was er hat auf dieser Welt, — sollte sie auf ihren Vater herabsehen lernen? Nein, er will seine Nora für sich behalten.“

Leonore's Ueberredungskunst scheint zu scheitern, noch ein letzter Versuch bleibt ihr, und wie sie sehr langsam spricht: „Ich habe dir mir auch für Sie, — für uns beide, — ein Weihnachtsgeschenk ausgehandelt, Wolfgang!“

„Da steht sie, wie die Nacht der alten Zeiten ihn erregt.“

Er fährt sich mit der Hand über die Augen, schlägt es noch immer so jugendfreudig, das alte Herz?

„Es sollte das sein,“ fährt sie bewegt fort, „daß in dem Glücke unserer Kinder u n e r Jugendtraum in Erfüllung gehe!“

So hat sie sich noch nie zu ihm gesprochen, in all den langen, langen Jahren, in denen sie neben einander bingelebt, alles theilend, alles besprechend, nur den einen Punkt nie, so ist's das erste Mal — und das besiegte ihn.

„Es geschieht, wie Sie wollen!“ sagte er, und in den alten Augen sahen Thränen.

Freudlich und jubelnd wurde die Hochzeit gefeiert. Was kümmerte es den jungen Grafen, ob seine Standesgenossen die Schuleren zuckten und seinen Gesichtsausdruck eigenbühnlichen nannten; er hatte sich doch die stolze Blume erwählt, und die Grafenfräule konnte die Schönheit ihres jugendlichen Hauptes nicht erheben, noch ihrem lieblichen Wesen in seinen Augen einen höheren Zauber verleihen.

Und als die Feier vorüber und sich die ergraute Eltern, in stillem Glückwunsch, die Hände reichen, da spricht Wolfgang wie einst: „Ich danke Ihnen!“

„Doch Leonore fragt nicht warum, denn sie weiß es, er dankt ihr für die Liebe ihres jungen Lebens.“

## Die Mutter hat Recht gehabt.

Ein Stück aus dem Leben von Dittie Silbermuth.

Es ist eine Benennung, die man deshalb kaum mehr aussprechen darf, daß der Muttername ein süßer und geheiliger ist für alle Zeiten und in allen Ländern; warum klingt er oft so anders, wenn noch zwei Söhne davorsprechen? warum knüpft sich an den Namen „Schwiegermutter“ von Alters her ein schlimmes Gerücht, das sich schon in Wort und Lied, in guten und schlechten Wigen, in Komödien und in Tragödien ausgesprochen hat, also, daß wie ich schon früher einmal erzählt, ein beirathsfähiger und beirathsfähiger Mann einmal versichert hat: zum Heirathen könne er sich nur dann entschließen, wenn der Brief an seine Schwiegermutter einen Haier löse.

Bei unseren jetzigen billigen Postansätzen wird freilich dieser Vortheil seine Braut aus dem stillen Ocean oder aus sonstigen Gegenjahren heranzuführen müssen, und wird da kaum reichen!

Wieweil das Gerücht begründet, ist wohl schwer zu bestimmen. Mag ja sein, daß es der Mutterliebe oft schwer wird, ihre Rechte an das Kind und über des Kindes Haus aufzugeben, auch wenn sie diese Rechte freilich abgetreten, daß ihre Sorge für das Wohlgehen und Befolgen des Kindes dem oder der läßt sich nicht, die nun die nächste Pflicht dafür haben; wieweil es es auch wohl die mehr selbstliche Liebe des Mannes oder die anprahlende Eifersucht einer jungen Frau, die in Konflikt kommen mit der selbstlosen, hingebenden Mutterliebe. Gewiß aber ist, daß das Verhältnis in viel mehr Fällen ein gutes und freundliches als ein unangenes und lässiges ist. Das rechte Gut ist aber oft farblos wie reine Luft und lares Wasser und wird darum nicht besonders bemerkt, so wird auch von den guten Schwiegermüttern nicht viel geredet, wie vom bösen Staat und von der bösen Frau, und doch gäbe es ein reiches Volk, wenn man all den Segen verzeichnen wolle, den man dem treuen Watten einer Mutter im Hause vergrätheter Kinder verleiht.

So eine Mutter, die vielleicht früh schon die Sorge für den eigenen Herd aufgeben mußte, steht dann freilich im Handbald der Kinder nicht nur so schön und reich, auch was verfehlt und mangelhaft ist, der Muttermuth ist ein getreuer Rathgeber und warmer Vorkämpfer, das ist ein sehr wohlthätiges Amt, aber nicht immer ein dankbares und kann manchmal auch die längst großgewachsenen Kinder ein gewisses Verlangen ankommen, wenn das Mutterauge so scharf in eine Ecke fällt, oder eine Bemerkung über ihre gelegentlichen Beobachtungen macht; „Et höret, die zerpernende Scheide ist ja noch nicht reparirt!“ — „Die Spähne vom letzten Holzsplatt liegen auch noch im Hof,“ oder „die Bodenbretter sollte man nicht immer so offen stehen lassen.“ Unbekannt mag sich ein wohlwollendes Auge oft sein, aber wohlthätig und gewiß bleibt in den meisten Fällen bei den Kindern die Anerkennung: „die Mutter hat Recht gehabt.“

So wach ich eine Mutter und Schwiegermutter, die als lieber Gast und als ein getreuer Rathgeber gar oft eintrudelt in dem Hause ihrer Tochter, das freundlich umgeben an einem kleinen Flüßchen steht und darin ein hübsches Weidgewerbe betreiben wird. Die Mutter ist von gutem soliden Bürgerstande, sie hat Recht mit Freude und Eitelkeit der Tochter die Räume des neuen Hauses viel schöner und reicher ausgeschmückt, als die ihres eigenen waren, und wenn sie auch gar über den Luxus der neuen Zeit gescholten und immer wieder erzählt hat, wie einfach vor Zeiten ihre Aussteuer und wie so viel einfacher noch die ihrer Mutter gewesen sei, also, daß man hätte meinen sollen, ihre Arabie habe in Pfadbanden gelebt — sie sah doch recht mit beiläufiger Freude den schönen Salon, den der Tochter eingerichtet, und schaute seitwärts nach den Besuchern, ob sie sich denn nicht auch recht wunderten, wie schön es bei ihrer Marie sei.

Da sie nicht ferne von ihren Kindern wohnte, so war es natürlich, daß sie sie oft besuchte, und ihr Auge weidete sich an der schönen Umgebung, an dem einfachen Geschäftsbetrieb und dem stillen Bedienen des Hauses. Sie bewachte nun freilich auch alle ihre Mängel und Verschmisse, die Hauberei und Hausfrau im Gebrauche des Alltagslebens übersehen können, wußte da und dort einen Vorschlag, wie's eben doch

nach besser und zweckmäßiger eingerichtet werden könne. Das war den Kindern wohl manchmal ein bißchen unbehagen, doch wurde gewöhnlich der mütterliche Vorschlag nachher noch in Erwägung gezogen und meist ausgeführt. Der jungen Frau war's dann auch wieder ein stiller Triumph, wenn er sich als zweckmäßig bewährte und sie nachher zu dem Mann sagen durfte; „Siehst du, die Mutter hat Recht gehabt.“

So waren in Arbeit und Frieden schon einige Jahre über den jungen Hausstand bingegangen. Der Mutter blieb die Verwaltung zu ihren Kindern blaus ihr liebster Wang, sie freute sich, wenn sie schon von Weitem die schimmernde Leinwand auf dem grünen Rasen ausgebreitet sah, und der Gang unterließ nur, wenn sie den Kindern bei sich dabei einen behaglichen Kaffeestisch zurichten konnte.

So war sie auch eines Abends recht befreit von einem Besuch bei der Tochter nach Hause gekommen. Es war alles so schön im Wange draußen, die jungen Leute können's noch zu etwas bringen,“ dachte sie getrost, ehe sie sich niederlegte. Sie versäumte auch nicht, nach alter guter Sitte ihren Abendsegens zu lesen; bei der Bitte: „und behüt uns, Herr, vor Feuer- und Wassergefahr,“ hatte sie gerade nicht die Besinnung gehabt, Mutter und Großmutter hätten auch so gebetet, man nahm es für selbstverständlich, da noch nie Feuer- oder Wassergefahr bereingebrochen war.

Recht gut im ersten Schlaf lag die alte Frau, da wurde sie plötzlich aufgeschreckt durch den Ruf: „Feuer, Feuer!“ und schauerlich klang es durch die vorher so stillen Straßen. Wenn's auch nicht in der Nähe war, sie hätte es überhaupt für eine Nothzeit gehalten, im Werte zu bleiben, wenn draußen Weidschlag zu, das wußte sie nicht. Dort stand das Haus, so lange die Stätte ewigen Schaffens und selbstlichen Glücks, aus den Fenstern schlugen die Flammen, die schauerliche Höhe erreichte den Platz ringum und ließ alles kaum erkennen, eingeflüßtes Schreien, Hufen, Drängen, dazwischen das Kommande der Feuerweh, das Raseln der Feuerstößen, der Klageruf Gefährdet und Getreuer.

Durchdringen zum Hause war unmöglich, doch konnte die Mutter ihre Tochter vor sich hin, als er endlich durch Rauch und Qualm und Trümmer in die schon brennenden Zimmer eindringt. „Ich für nichts,“ denkt er, „wird nur raus,“ da sieht sie ihn auf einen Gegenstand, nahe einer Kommode liegt eine Frau an der Erde wie todt, doch scheint sie noch leise, „die ist's am Ende!“ ruft er, und die Mutter drückt sich durch Rauch und Dampf unter Flammen und durch Wasserströme den glücklichen Retter vordringen, die leblose Gestalt in den Armen, die er vor ihr niederlegt: „Haufen ist sie, weiß nicht, ob's nicht die Leze (Lage) ist,“ sagt er trocken.

„Es ist's, o sie ist's! meine Marie!“ lautend mal, tausend mal Dank, und wenn er sie auch nur noch begraben darf! sie ist doch nicht verbrannt!“ ruft die Mutter und umfaßt glückselig ihr Kind.

„Ja, sie war's,“ und die Mutter hat sie nicht begraben dürfen! Sie schickte die Arbeiter wieder auf, sie ward zur Bestattung gebracht, sie wußte noch, wie sie unfähig durch den Qualm weiterzubringen, mit einem fürchterlichen Ansehensgefühl an dem Schrank niedersinken war, aus dem sie noch hatte wichtige Dinge retten wollen und wie ihr letzter Gedanke gewesen: „ach, wenn's die Mutter wüßte.“

„Ich's gewiß so? Ich kann's nicht glauben!“ rief die Mutter wieder.

„Sie'dürfen's glauben, Frau Mutter,“ sagte der Schwiegerjohn selbst, der in dem Augenblicke mit höchster Begeisterung in herabdrückter Aufregung sich auf einen Speigeltisch schwing, um der Brandstätte wieder zuzufahren, von der er eben einiges gerettet hatte.

„Aber wüßte Ihr's ganz gewiß? Mir ist's immer, als sei sie noch drinnen im Hause,“ sagte nochmals die Mutter.

„Es ist aber so, sie ist sicher, ich weiß es von Leuten, die sie gesehen,“ rief ungeduldig der Schwiegerjohn, „sich Sie doch froh zu sein, daß Sie noch leben, und eilig fährt er weiter, um noch zu retten, was zu retten ist.“

Die Mutter aber drängt und drängt nach der andern Seite, wo das besetzte Haus steht, in das die Tochter geflüchtet sein soll.

„Die Weibsteu' müssen doch überall vor sein,“ schreit ärgerlich einer von der Schuppschade, als sie gedrückt, getreten, gestossen, endlich an dem Hause anlangt.

„Sie sind's, Frau Waise, um Gotteswillen! aber der Schreck! wie ist's denn, wohl angegangen?“ ruft ihr dort die theilnehmende Verwandte entgegen.

„Ist meine Marie da?“ fragte ostentlos die Mutter, achlos auf alles antwortend.

„Ist dagewesen, hat wie eine Kiste zum Aufstehen gegeben, ist aber wieder fort; sie ist gar kouragirt, wird noch alles retten wollen,“ war die Antwort.

„Als doch!“ Die Mutter lehnte um und drängte wieder dem Brandplatze zu, aber es war nicht möglich voranzukommen, nicht mit der fürchterlichen Anstrengung.

„Es geht nicht, haben Sie doch Vernunft,“ ruft ihr einer der Männer zu.

Durchs Wasser, von der andern Seite!“ Der Gedanke durchdringt ihr den Sinn; dort, wo Wasser des Hüchens senke sie gelangen, und die Flammen leuchten schauerlich herüber.

„Will sich denn auch noch ein Weibsteu' ersaufen?“ schreit ein rober Bursch, als sie in den Keldern, wie sie ist, geradezu durch den seichten Fluß sich durchdringt. „Liebe ist stark wie der Tod und soh wie die Hölle.“

Sie kommt durch, aber vom Ufer an bis ans brennende Haus sieht's wieder dichtgedrängt mit Leuten, und die Schamannschaft hat einen kühlen Gerdon gebildet.

„D'ringt ins Haus, meine Tochter ist noch drinn, die Dürre brennt ja noch nicht!“ ruft sie mit aufgehobenen Armen.

„Nichts da, 's ist niemand mehr im Haus, ist genug zu thun von außen, brauchen keine unnöthigen Weibsteu' da,“ ruft ihr einer rauch entgegeng, und von allen Seiten erlösende Schreie über das gemüthliche Weid.

„Nad ich bitte Euch um der Barmherzigkeit Gottes willen, verlaßt's doch!“ ruft sie von neuem. Es ist mir im Herzen gewiß, meine Tochter ist noch drinn und kann nicht mehr selbst heraus kommen! thut's um Gotteswillen, 's wird Euch nicht reuen! Ihr habt ja auch vieleicht Kinder dabei!“

„Nun, da zu muß man wohl, geht vollends in Euren Mist,“ warnte einer der Leute, ein rothhaupter Mann, und mit unfähiger Befriedigung sieht ihn die Mutter mit kalten Händen sich durchdrängen und in der Handspalte verschwinden.

„Nimm selber dabei ein Theil, aber ich hab's doch thun müssen,“ brüllt der Retter vor sich hin, als er endlich durch Rauch und Qualm und Trümmer in die schon brennenden Zimmer eindringt. „Ich für nichts,“ denkt er, „wird nur raus,“ da sieht sie ihn auf einen Gegenstand, nahe einer Kommode liegt eine Frau an der Erde wie todt, doch scheint sie noch leise, „die ist's am Ende!“ ruft er, und die Mutter drückt sich durch Rauch und Dampf unter Flammen und durch Wasserströme den glücklichen Retter vordringen, die leblose Gestalt in den Armen, die er vor ihr niederlegt: „Haufen ist sie, weiß nicht, ob's nicht die Leze (Lage) ist,“ sagt er trocken.

„Es ist's, o sie ist's! meine Marie!“ lautend mal, tausend mal Dank, und wenn er sie auch nur noch begraben darf! sie ist doch nicht verbrannt!“ ruft die Mutter und umfaßt glückselig ihr Kind.

„Ja, sie war's,“ und die Mutter hat sie nicht begraben dürfen! Sie schickte die Arbeiter wieder auf, sie ward zur Bestattung gebracht, sie wußte noch, wie sie unfähig durch den Qualm weiterzubringen, mit einem fürchterlichen Ansehensgefühl an dem Schrank niedersinken war, aus dem sie noch hatte wichtige Dinge retten wollen und wie ihr letzter Gedanke gewesen: „ach, wenn's die Mutter wüßte.“

„Ich's gewiß so? Ich kann's nicht glauben!“ rief die Mutter wieder.

„Sie'dürfen's glauben, Frau Mutter,“ sagte der Schwiegerjohn selbst, der in dem Augenblicke mit höchster Begeisterung in herabdrückter Aufregung sich auf einen Speigeltisch schwing, um der Brandstätte wieder zuzufahren, von der er eben einiges gerettet hatte.

„Aber wüßte Ihr's ganz gewiß? Mir ist's immer, als sei sie noch drinnen im Hause,“ sagte nochmals die Mutter.

„Es ist aber so, sie ist sicher, ich weiß es von Leuten, die sie gesehen,“ rief ungeduldig der Schwiegerjohn, „sich Sie doch froh zu sein, daß Sie noch leben, und eilig fährt er weiter, um noch zu retten, was zu retten ist.“

„Ich's gewiß so? Ich kann's nicht glauben!“ rief die Mutter wieder.

„Sie'dürfen's glauben, Frau Mutter,“ sagte der Schwiegerjohn selbst, der in dem Augenblicke mit höchster Begeisterung in herabdrückter Aufregung sich auf einen Speigeltisch schwing, um der Brandstätte wieder zuzufahren, von der er eben einiges gerettet hatte.

„Aber wüßte Ihr's ganz gewiß? Mir ist's immer, als sei sie noch drinnen im Hause,“ sagte nochmals die Mutter.

„Es ist aber so, sie ist sicher, ich weiß es von Leuten, die sie gesehen,“ rief ungeduldig der Schwiegerjohn, „sich Sie doch froh zu sein, daß Sie noch leben, und eilig fährt er weiter, um noch zu retten, was zu retten ist.“

es denn so hatte kommen können, wie es nun werden sollte — das alles stand schwer und lässig vor ihm, und der Muth zu neuem Angreifen war noch nicht in seiner Seele. Was er verloren, was alles zerstört war, das wußte er noch nicht, aber was ihm geblieben, daß wußte er, wenigstens eins, das Beste und Beste, und von der Brandstätte weg, von den vielen theilnehmenden und beirathenden Freunden, von denen jeder noch besser wußte als der andere, was n u n zu thun war zu beginnen sei, wandte er sich zur Stadt, zu dem Hause der Verwandten, wo er gestern theilnehmlich seine Frau geborgen gelobt hätte, wo sie aber nun ein freundliches Gesicht gefunden.

Da schien auch die Frühlingsonne in das sorgfältig und behaltene Gasschen, das so gerne sich dem theuer erkauften Gasse geöffnet hatte, da schien sie, nicht auf Schutt und Trümmer, aber auf das bleiche Gesicht der jungen Frau, die erschöpft und todtmüde, mit klugem Sitze dalag, aber mit glücklichem Lächeln dem Gatten die verbundene Hand entgegenstreckte.

„O Marie, Gott sei Dank, daß Du da bist!“ sag, wie ist Dir's denn? Ach Gott, wie naß' war's gewesen, daß wir Dich nicht mehr hätten! wie hab' ich so gewiß geglaubt, Du wüßtest hier geborgen!“

„Ja, ja,“ lächelte die müde Frau und sah mit einem Blick voll unentlicher Liebe zu der Mutter hinüber, die an ihrem Bette lag, und nichts konnte als weinen und dann wieder glücklich über Marie in die Augen setzen, „ja, ja, 's scheint, ihr alle habt's glücklich, nur in Ein Herz ist die Abnung gegeben worden, in welcher Todesangst ich rang, da hat die Mutter einmal wieder Recht gehabt.“

**Auswanderung der Negers.**

Eine beachtenswerthe Erscheinung ist die Auswanderung der Negers nach dem Westen, auf welche während der letzten Jahre wiederholt, aufmerksam gemacht wurde, und die noch immer fortdauert. Das „Peterburg (Pa.) Appeal“ schreibt: „Was ist mit den Negern in Nord-Carolina los? Fast jedes Blatt aus dem Staate, das uns zu Händen kommt, enthält Berichte darüber, daß Negerschaarenweise nach den fälligen Staaten auswandern. In einigen Counties vernimmt man sogar, daß die Farmer in ernsthafte Bedenken kommen werden, weil es ihnen an Arbeitskräften für ihre Farmen fehlt. Die Zahl der Arbeiter ist gering, und die Ernte, welche diese verlangen, sind sehr hoch. Diese Auswanderung der Negers nach dem Westen ist, wie wir glauben, in völligem Einklang mit natürlichen Gesetzen. Die große Mehrzahl der Farbigen wird schließlich nach den Weststaaten übersiedeln, bis sie das Vordringen der Weißen veranlassen wird, noch weiter südlich, nach Mexico und Westindien zu ziehen.“

Das „Augusta Chronicle“ sagt: „Nach sorgfältigen Schätzungen haben während der letzten zwei Jahre 20,000 Personen Georgia verlassen, um nach dem Westen zu ziehen. Diese Zahlen mögen Einigen ungläublich erscheinen; Diesemgen aber, welche die Tagesblätter lesen, werden deren Richtigkeit nicht bezweifeln. Die Emigration hat sich in letzter Zeit beinahe gänzlich auf die farbige Race beschränkt. Während der jetzigen Saison hat dieser Exodus nach dem Westen Proportionen angenommen, die geradezu unruhigend sind. Raum ein Tag geht vorüber, an welchem wir nicht hören, daß eine Schaar Emigranten, deren Zahl zwischen fünfzig und zweihundert varirt, auf dem Wege nach Mississippi, Texas und Arkansas Macon oder Atlanta passirt. Bis jetzt kamen neun Zehntel der Emigranten aus dem süd-westlichen Georgia, dem fruchtbarsten Theile des Staates, welcher dem Betrieb der Landwirtschaft ganz besonders günstig ist. Die Folgen dieser Wanderung werden für die Farmer äußerst nachtheilig sein. Gerade zu der Zeit, da Contracte geschlossen und Farmarbeiter für ein neues Jahr engagirt werden sollten, sind die Farbigen in aufgeregter Stimmung, nicht gewillt, Verbindlichkeiten einzugehen und Viele von ihnen verlassen den Staat. Tritt in dieser Auswanderung kein Stillstand ein, so wird es schwer sein, in diesem Jahre landwirtschaftliche Arbeiten auszuführen. Bis jetzt hat hauptsächlich Mittel-Georgia gelitten. — Niemand aber vermag zu sagen, wann und wie die Nothe kommen wird.“

— Ein Pittsburg'scher Deutscher Namens Engel hat eine Wagnersche erfunden und sich in Washington ein Patent darauf geben lassen.

Ein eigenthümliches Morgenbild, wenn es auf eine Brandstätte scheint! Eine lautliche gewaltige Predigt von der Vergänglichkeits des Irdischen, wie kein Redner sie ausdenken könnte! Was jahrelang gesammelt, geordnet, geordnet worden, da liegt's verstreut und zertrümmert, und während es nicht der Mühe werth scheint, nur überbaute das Leben wieder zu beginnen, so begrüßt der Abgekehrte oft mit kindlicher Freude das kleine Gerath, das zufällig gerettet worden.

Nach der Weidenbesitzer stand düstern Blicks vor dem, was ihm geliebt von seit dem sorgsam geblühten, wohl betriebenen Weid. Er konnte sich nicht besinnen, wie



Die Pöden sind in Houston County unter den Negern mit solcher Eifrigkeit ausgebrochen, daß die Todesfälle so häufig sind, das sich Niemand mehr finden will, die Todten zu begraben.

Ein Streit zwischen dem Sheriff in Denton und zwei Viehtreibern endete mit dem Töden des einen, der Verwundung des andern. Der Sheriff kam ohne Verletzung davon.

Ein Frau Namens Kinner, welche an der Medina wohnt, wurde von einer Schlange in die Hand gebissen und starb so plötzlich in Folge des Bisses, daß verbeigerfene ärztliche Hülfen zu spät war. Sie wurde in San Antonio begraben.

**Soziale.**

**Farmer-Vereine.**

Das Vereinsleben in Amerika bietet das launlichste Bild, welches sich denken läßt; fast überall entstehen alle möglichen und unmöglichen Vereine. Desto mehr muß es befremden, daß in einer hauptsächlich Ackerbau treibenden Gegend wie hier in Comal County, kein einziger Farmer Verein besteht, da es doch durch die in den nördlichen Staaten gemachten Erfahrungen feststeht, daß ein Farmer Verein wesentlich zur Hebung der Landwirtschaft beiträgt.

Der Hauptzweck eines solchen Vereins ist der: verschiedene Gegenstände der Landwirtschaft mit einander zu vergleichen und zu vergleichen. Diskussionen über dieses Thema werden manche Eingebungen zu Tage fördern die von großem praktischen Nutzen sind, da fast jeder Farmer seine eigene Methode im Landbau befolgt, und dadurch eine Verfeinertheit der Ansichten über Landbau entsteht, wodurch ein Jeder, wenn sie gegenseitig ausgetauscht werden, profitieren kann. Erfahrung ist die beste Schule, und wenn ein Hund Farmer über Erfahrungen ausgetauscht haben, so wird ein jeder, der nur einiges Begriffsvermögen besitzt, einige Lehren empfangen.

Man wird finden, daß in den Verhandlungen eines Vereins, trotzdem, daß manche verdrehte Ansichten vorgebracht werden, der einzelne doch an Erfahrung reichhaltiger wird; man es vorertheilt wird vernichtet und manche Wahrheit wird verbreitet werden. — Weitläufiger wird angeregt, die Felder werden gegenseitig beobachtet und kritisiert, denn Niemand will im Verein der Frage ausgeführt sein: „Was war denn die Ursache mit Jorum Korn letztes Jahr, Nachbar A., es sah ja aus, als hätte es das gelbe Fieber?“ Die Vertheilung an landwirtschaftlichen Kenntnissen ist jedoch nicht der einzige Nutzen eines Farmersvereins, der Bestand wird gesichert, die Dank räst geübt und die Langsam geforderten werden vervollkommnet.

Da das öffentliche Schreiben in den Verhandlungen eines Vereins geübt und vervollkommnet wird, so lernen die Mitglieder nicht nur rasch denken, sondern sich auch kurz und klar auszudrücken. (Was auch in politischen Versammlungen von großem Vorteil ist.) Sie lernen auch scharfer beobachten, und da sie ihre Erfolge dem Verein mittheilen müssen, wird der Ackerbau als Geschäft betrieben, Einnahmen und Ausgaben verglichen, und der Aufbau von Früchten, bei denen sie verlieren, aufgezeigt, und durch andere einträglichere ersetzt werden.

Um einen Farmer-Verein zu gründen, gebt nur ein wenig Bedachtlichkeit dazu, ein halbes Duzend Farmer können einen Verein erhalten, wenn sie nur wollen. Wenn ein jedes Mitglied fühlt, daß durch seine pünktliche Anwesenheit das Gedeihen des Vereins abhängt, und ein jeder sich etwas vorbereitet, seinen Theil zum Wohle der Versammlung beizutragen, dann wird ein solcher Verein eine Wohlthat für die ganze Umgegend.

an Hand, welche sie zum billigsten Preise verkaufen.

Der hiesige Gefangenen-Verein hält Morgen Abends sein Stiftungsfest in der Sängerkapelle. Wie aus Anzeige zu ersehen, haben nur Mitglieder und deren Gäste Zutritt. — Nach den Gefangenenproben zu urtheilen, wird ohne Zweifel die Theilnehmer ein genußreicher Abend erwarten.

Tropf aller Nachforschungen ist es uns diese Woche unmöglich geworden, auch nur ein kleines Item Lokalneuigkeiten aufzufinden. Wir sind so äusserst ruhig und beschieden geworden, daß es rein unmöglich ist, auch nur eine kleine Schlägerei, Kauferei oder etwas Berächtigtes zu melden, und wenn wir aus den Lokalberichten von Galveston und Houston ersehen, wie morschtig und einbrecherisch viele Bewohner jener Städte sind, so können wir wohl mit Recht auf unsere Bevölkerung stolz sein, indem so etwas bei uns gar nicht vorkommt.

Auf unserer Seite liegen eine große Anzahl Berichte des Amerikanischen Ackerbauvereins, welche uns von Hrn. John Hancock geschickt wurden. Der von unseren Mitbürgern der englischen Sprache mächtig ist, und solche Berichte haben will, kann sich bei uns welche abholen.

Die richtige Art, Hr. Geo. Pfeuffer macht uns darauf aufmerksam, daß wir der Vegetation unrecht gethan, indem wir bemerken, daß sie ihre Plätschen für die Reife nach Galveston gezogen. Wie er uns versichert, verweigern sie die Annahme des Vorzuges, die Plätschen während der Reife zu belegen. Freut uns von Herzen, waren die Herren doch anständig genug, etwas zu thun, was sich eigentlich von rechtlichen Männern von selbst versteht, keine Bezahlung für eine Zeit zu verlangen, in welcher sie spazieren fahren.

The Oak Leaf. Der achte Charter Oak Club hat ein Schildchen auf den Seitenbüchern und ist gesammelt mit dem Namen von „Wiles J. Riley, St. Louis.“ Wenn man deshalb einen davon kauft, achte man auf diese Zeichen der Rechttheit, wenn diese Zeichen nicht vorhanden, hat sie unecht, und man laufe nicht.

Ein Beweis, daß die Charter Oak Deffen ausgegeben sind, ist das beständige Nachwachsen derselben.

Diese Hülfsungen sind ein allgemeiner Tribut, den Wohlthätigkeit der Güte und Fortschrittsfähigkeit der Charter Oak Deffen jähren.

Marktbericht v. Braunfels. Baumwolle, beste Qualität 13 1/2 - 14 Cts. Middling, per 100 21 - 26 Arrow Lino per 100 10 - 10 1/2

Neue Anzeigen. Scheibenschießen Sonntag den 16. März, 1873. Das Comité. Stiftungsfest des Neu Braunfelscher Gefangenenvereins. Sonntag den 15. März Abends 8 Uhr in der Sängerkapelle.

Zur Beachtung. Da in Folge der gegenwärtigen Verhältnisse ich nicht im Stande war, mein Lager auszuverkaufen, so mache ich hiermit einen verbreiterten Publikum bekannt, daß ich meinen Store wie früher fortführen werde, und stets eine reiche Auswahl von Dry Goods, Groceries, Hardware, Croceries, Glaswaaren, fertigen Herrn und Knabenkleider vorräthig habe, welche ich zum billigsten Preise verkaufe.

Die Turnschule des Neu Braunfelscher Turn-Vereins beginnt am 2. April. Anmeldungen von Schülern zwischen 6 und 16 Jahren werden bei dem Turnlehrer Otto Simon entgegengenommen.

Aufforderung. Alle diejenigen, welche mich seit Jahren schuldig sind, werden hiermit aufzufordert, zu bezahlen, widrigenfalls ich meine Güter an einem Advokaten zum Collectiren übergeben werde.

Zu verkaufen 17,000 Ziegelsteine bester Qualität. A. Jiegenbals.

Frische Geschenke. Butter, per 100 30 Cts., also ausgezeichneten Schweizerkäse zu haben bei A. du Menil.

Notiz. Die Delinquenten der rüchständigen Corporations- und Brückensteuer für 1871-72 werden ersucht, dieselbe binnen 10 Tagen zu entrichten, widrigenfalls ihre Eigenthümer mit Beschlagnahme belegt wird.

Bekanntmachung. Am 17. März 1873 wird das übergebene Eisen der Comalbrücke an den Verbleibenden abverkauft.

Comal Mühle. Die Comal Mühle hält stets einen großen Vorrath von Mehl von allen Sorten an Hand.

Zu verkaufen. Eine gute Dampfmaschine von 15 Pferdekräften nebst Dampfessel. Eine gute 30 zöllige Coleman'sche und Wasserpumpe, und eine doppelte Cylinder Öfen von 100 Sägen.

Zu verkaufen. Eine Farm von 320 Aker, 3 Meilen östlich von Equin. 250 Aker sind in Fein, urban angelegt 55 Aker. Das übrige ist Kultur.

Zu verkaufen. Eine Farm von 320 Aker, 3 Meilen östlich von Equin. 250 Aker sind in Fein, urban angelegt 55 Aker. Das übrige ist Kultur.

Jilley's berühmter Charter Oak Stoves. wird allein gemacht von der Excelsior Manufacturing Company, St. Louis, Mo.

Charter Oak Stoves. Sie thun das Kochen billiger und leichter als andere.

Charter Oak Stoves. Sie thun das Kochen billiger und leichter als andere.

Charter Oak Stoves. Sie thun das Kochen billiger und leichter als andere.

Charter Oak Stoves. Sie thun das Kochen billiger und leichter als andere.

Charter Oak Stoves. Sie thun das Kochen billiger und leichter als andere.

G. Pfeuffer u. Bro. Agenten für Gullets improved light draft Cotton Gins, Preis die Säge \$4 Gold.

Agents für Brooks revolving wrought Iron Cotton Screw Press, Preis 10 Fuß Press Schraube, \$200,00 Cur.

Agents für The Lestell-Turbine water wheel and flour and grist Mills.

Woods Mowers and Reapers, Pitt's Dreifach-Maschinen mit transportabler und stationärer 4 und 10 Pferdekräften.

Pferde-Rechen, Cultivatoren zum Fahren und Gehen, Zuckerröhrenmühlen und Maschinen Hamilton's Orgeln.

Unsere Waarenlager im Store enthalten Hardware, Groceries, Dry Goods Eisen, Stahl, Wagner-Holz, Ackerbaugeräthschaften.

Den Prairie Brechpflug, den schwarzen Landpflug, sowie leichte Pflüge für Sandland für 1, 2, 4 und 6 Pferde.

Zur Beachtung für die Baumwollen-Pflanzer in Comal, Blanco, Berar und Wilson County.

Wir offeriren zum Verkauf 6 oder 7000 Aker Land in verschiedenen Theilen des Counties, in größeren und kleineren Partien, je nachdem Käufer wünschen.

Wir offeriren zum Verkauf 6 oder 7000 Aker Land in verschiedenen Theilen des Counties, in größeren und kleineren Partien, je nachdem Käufer wünschen.

Wir offeriren zum Verkauf 6 oder 7000 Aker Land in verschiedenen Theilen des Counties, in größeren und kleineren Partien, je nachdem Käufer wünschen.

Wir offeriren zum Verkauf 6 oder 7000 Aker Land in verschiedenen Theilen des Counties, in größeren und kleineren Partien, je nachdem Käufer wünschen.

Wir offeriren zum Verkauf 6 oder 7000 Aker Land in verschiedenen Theilen des Counties, in größeren und kleineren Partien, je nachdem Käufer wünschen.

Wir offeriren zum Verkauf 6 oder 7000 Aker Land in verschiedenen Theilen des Counties, in größeren und kleineren Partien, je nachdem Käufer wünschen.

Wir offeriren zum Verkauf 6 oder 7000 Aker Land in verschiedenen Theilen des Counties, in größeren und kleineren Partien, je nachdem Käufer wünschen.

Wir offeriren zum Verkauf 6 oder 7000 Aker Land in verschiedenen Theilen des Counties, in größeren und kleineren Partien, je nachdem Käufer wünschen.

Wir offeriren zum Verkauf 6 oder 7000 Aker Land in verschiedenen Theilen des Counties, in größeren und kleineren Partien, je nachdem Käufer wünschen.

Theo. Butz. Bar-Room, am Markt. Hält beständig an Hand ausgezeichnete Getränke und Cigarren. Für gute Bedienung wird stets geforgt.

Dr. L. Claassen, Arzt, Wundarzt u. Geburts-Arzt. hat sich in Neu Braunfels niedergelassen. Office: Guadalupe Hotel.

Dr. W. A. Dohmen, Augenarzt in Texas. Letter Box 60. Office, in Swenson's Bau. (Früher Post-Office.)

C. Homann und Meier. BAR-ROOM & BILLIARD. In John Swenson's großem Gebäude, San Antoniostraße, Neu Braunfels.

Importeure und Händler in ausländischen u. einheimischen schweren Eisenwaaren, Zimmermanns, Tischler-, Küfer- u. Schmiedewerkzeuge, Fleischsaaren, Werkzeuge und Maschinen, gezeigtes, zinnene und verzirkte Glaswaaren, Koch- und Heißeisfen.

House furnishing Goods von allen möglichen Arten und Sorten. Fabrikanten von Stück Blech und Japanesischen Waaren.

Charter Oak Cooking Stove. Sendet ein ausführliches Cataloge zu Rice, Brothers & Co. 89 und 91 Campstraße, Zweig Store 565 Magazinestraße.

Eduard Haegel. Bäckerei und Conditorei, Seguinstraße, Neu Braunfels. Feine Backwerke, stets vorräthig.

Frau Hoffmann. San Antonio Straße, Texas. Putz- und Modewaaren-Geschäft.

Agent für die American Buttonhole, overseaming and Sewing Machine.

Agent für die American Buttonhole, overseaming and Sewing Machine.

Agent für die American Buttonhole, overseaming and Sewing Machine.

Agent für die American Buttonhole, overseaming and Sewing Machine.

Agent für die American Buttonhole, overseaming and Sewing Machine.

Agent für die American Buttonhole, overseaming and Sewing Machine.

Agent für die American Buttonhole, overseaming and Sewing Machine.

Agent für die American Buttonhole, overseaming and Sewing Machine.

Louis Henne. Fabrikant von Zinn- und Eisenblech Waaren, Händler in Öfen, Koch- und Küchen-Geräthschaften.

August Weinert. Seguinstraße, Neu Braunfels. empfiehlt einem verehrten Publikum sein Lager in Dry Goods, Groceries, Eisen-Waaren, Hüten, Stiefel u. Schuhen.

Bernh. Borchers. Seguinstraße, Neu Braunfels. Händler in allen Arten von Dry Goods and Groceries.

Julius Harms. San Antoniostraße, Texas. Empfiehlt sein reiches Lager von Dry Goods, Groceries, Hardware, nebst allen Arten von Schul- und Schreibbüchern. Kauft Baumwolle zum Marktpreis.

John Müller. San Antoniostraße, Neu Braunfels, gegenüber dem Court-Haus. Hält beständig an Hand eine große Auswahl von Dry Goods, Groceries & Crockery.

Julius Böcker u. Comp. Apothecaries & Druggist, Neu Braunfels, Comal Co., Texas. Händler in Drogen, Medicinen, Parfümerien und Toiletten-Artikeln, Schreibmaterialien, Schulbüchern, Tafeln und allen in dieses Fach schlagenden Artikeln.

Julius Reich. Bar-Room und Billiard. Seguinstraße, Neu Braunfels, Texas. Hält beständig an Hand ausgezeichnete und gute Getränke. Für gute Bedienung wird stets geforgt.

Neue Stadt-Brauerei von H. A. Schumacher. Ich mache das Publikum von Neu Braunfels und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich eine neue Bierbrauerei eingerichtet, und das Faß von 5 Gallonen zu \$2.50 cts. verkaufe. Bier beständig an Hand. 3 Mt.

Dele! Dele! Als Oberer, zum Schmirren von Leder und Geschirr. Brennöl, ohne Geruch oder Rauch zu hinterlassen. Scharf, klar und rein schmeckend. Anstreicheröl aus trocknend. Dele in 5 Gallonen - das beste Viehfutter - pr. 100 Pfd. 75 Cts. Kommt und überzeugt Euch; billig bei G. Weber.

W. G. Goodrich. Attorney at Law and Land-Agent. Seguin, Texas. Hat eine große Quantität Land zum Verkauf in Guadalupe und angrenzenden Counties, kultivirt und unkuftivirt.

15 Dollar Belohnung! Entlaufen von Deller's Farm ein braunes Pferd, ungefähr 15 Hand hoch; Brand an der linken Schulter.

Hugo Wegel, San Antonio Straße, Pieper's Local. Empfiehlt seinen neuen Store in Dry Goods, Groceries, Hüten, Schuhen, Taback, Cigarren, Porcellan, Nippachen etc. [5-]

Eine Ambulance ist billig zu verkaufen bei A. E. B. and.

Eine Ambulance ist billig zu verkaufen bei A. E. B. and.

Eine Ambulance ist billig zu verkaufen bei A. E. B. and.

Eine Ambulance ist billig zu verkaufen bei A. E. B. and.

Eine Ambulance ist billig zu verkaufen bei A. E. B. and.

